

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 61 (1952)

Rubrik: Direktion und Verwaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIREKTION UND VERWALTUNG

Personal. Den Direktor führten mehrere Dienst- und Studienreisen nach Frankreich, England und Deutschland. Herr Vizedirektor Dr. Karl Frei trat nach Erreichung der Altersgrenze auf Jahresende in den Ruhestand. Volontär seit 1911, seit 1912 Assistent, 1927 Konservator und 1933 Vizedirektor, hat er dem Landesmuseum den grössten Teil seines Lebenswerkes gewidmet und ihm, sowie der Altertumsforschung unseres Landes die wertvollsten Dienste geleistet. Es war vorgesehen, dass er, von Amtspflichten befreit, im Landesmuseum weiterarbeiten und zwei grosse Werke auf seinem Spezialgebiet, der schweizerischen Keramik, abschliessen sollte. Sein unerwarteter Tod im Februar 1953 hat diese Hoffnung zunichte gemacht. Wir werden seiner Person und seiner Leistung im nächsten Jahresbericht ausführlicher gedenken. Herr Prof. Dr. E. Vogt wurde von der Universität Lund und zusammen vom Reichsantiquar, dem Historischen Museum und der Schwedischen Archäologischen Gesellschaft in Stockholm für Vorträge eingeladen. Herr Dr. Dietrich Schwarz wurde von der Universität Zürich zum Titularprofessor ernannt. Er besuchte den Internationalen Kunstgeschichtlichen Kongress in Amsterdam und konnte auf Einladung der Deutschen Numismatischen Kommission eine längere Studienreise in Deutschland machen. Herr Dr. Hugo Schneider nahm als Hauptvertreter der Schweiz am ersten Internationalen Kongress für die Geschichte des Kostüms in Venedig teil.

Zum technischen Gehilfen 1. Klasse wurde Herr Georges Evers befördert, zum Aufseher 1. Klasse Herr Walter Stäuble, der freilich im Herbst seine Stelle aufgab. Auf Jahresende trat der Aufseher Karl Lenz in den wohlverdienten Ruhestand; für seine 30jährige Dienstzeit sei ihm aufs beste gedankt. Herr Albert Jörg wurde als Nachtaufseher neu eingestellt.

Sammlungsräume. Die innere Modernisierung des Museums schreitet fort. Die Eingangshalle wurde heller und geräumiger gestaltet, mit Sitzgelegenheiten versehen und erhielt endlich auch die längst erwünschte Tafel mit den Namen der verdienstvollsten Donatoren.

Im Zusammenhang mit den S. 6 erwähnten Sicherungsmassnahmen musste die Schatzkammer vorübergehend geschlossen werden. Daraus ergab sich indessen indirekt ein Gewinn, indem die in den letzten Jahren wesentlich vermehrte Sammlung von profanem Gebrauchsilber in einer neu eingerichteten Silberkammer im 2. Stock aufgestellt wurde. Die helle Darbietung mit der klar herausgearbeiteten Entwicklungsgeschichte hat sich schon Freunde gemacht.

Unmittelbar vor diesem Saal wurde durch Einziehen eines Bodens ein neuer Raum gewonnen und der darunter liegende Vorraum zum Lochmannsaal brauchbarer gestaltet.

In der Waffenhalle wurden wieder mehrere neue Vitrinen eingerichtet; unter ihnen sei die Darstellung der Dolche, mit unserer schönen Sammlung von Schweizerdolchen, und die Übersicht über das Zürcher Militär des 18. Jahrhunderts besonders erwähnt.

Die Neuaufstellung des Saales mit Altertümern des Frühmittelalters wurde weitergeführt. Für die Vollendung der Inneneinrichtung der Vitrinen wurde wegen der Abwesenheit des technischen Assistenten für vier Monate ein Aushilfslaborant eingestellt, der vor allem eine grosse Zahl spezieller Halter aus Plexiglas für die Ausstellobjekte herzustellen hatte. Zum Verständnis der historischen Situation kam eine neuartige Wandkarte mit Darstellung der Verteilung der archäologischen Funde und der politischen Verhältnisse der Schweiz im 6. und 7.



Abb. 2. Eingangshalle, früherer Zustand (S. 7)

Jahrhundert n. Chr. in den eigenen Werkstätten zur Ausführung. Nach Anbringung der Beschriftung soll der Saal im Jahre 1953 eröffnet werden.

Zur Erneuerung der Beschriftungen in den Sammlungen wurde eine Etikettendruckerei angeschafft.

Erklärung der Sammlungen. Zu den 23 offiziellen unentgeltlichen Führungen fanden sich 1103 Teilnehmer ein, was wiederum eine Zunahme des Interesses dokumentiert. Namentlich die neu eingerichteten Säle ziehen neue Teilnehmer an. Wir versuchen nun, die Führungen auch im Winterhalbjahr abzuhalten, nachdem in den modernisierten Räumen auch hinreichende Beleuchtung eingerichtet ist.

Das Museum interessierte sich lebhaft für die ersten Vorversuche auf dem Gebiet des Fernsehens, weil sich hier eine ganz neue Art der Popularisierung unserer Sammlungen abzeichnet. Einige Demonstrationen im Rahmen der zürcherischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung fanden denn auch den spontanen Beifall namentlich der Jugend.

Einige wichtige Neuerwerbungen. Die Sammlung der Glasgemälde konnte durch eine Reihe von Erwerbungen bereichert werden. Den ersten Rang behauptet ein Scheibenpaar aus der Blütezeit durch seine künstlerische Qualität und seine interessante Geschichte (Abb. 9, Höhe je 59 cm). Der Badener Schultheiss Niklaus Eberler, genannt Grünenzweig (1482–1531), Mitglied einer durch ihren Kunstsinn bekannten Familie, deren glänzendster Vertreter sein Vetter in der älteren Generation, Mathias Eberler, zum Engel in Basel, gewesen, vollzog mit seiner Gattin Scholastika Engelhart zu Beginn des 16. Jahrhunderts mehrere fromme Stiftungen. Die bekannteste ist die Altarpfründe im Oberen Beinhaus bei der Badener Pfarrkirche, dessen ebenfalls von Niklaus gestiftetes Dreikönigretabel von 1516 im Kunstmuseum Düsseldorf erhalten ist. Wir wissen, dass das Beinhaus auch Glasgemälde enthielt; das Weihedatum



Abb. 3. Die neu gestaltete Eingangshalle (S. 7)

1509 würde zu unserem Scheibenpaar passen, aber es kann sich auch um eine Stiftung in ein anderes Gotteshaus handeln, etwa die Kapelle des Stadthofs in den Bädern, den Niklaus bis 1512 besass. Die Stifterwappen erscheinen zu Füßen der heiligen Barbara und Katharina, die Schilde für einmal voneinander abgewendet. Die Barbara-Scheibe enthält, besonders im Architekturrahmen, erneuerte Teile, sonst aber leuchtet der herrliche Blau-Rot-Kontrast in den wechselnden Farben der Damaste und Mäntel unvermindert fort, und die klare, sichere Disposition der Bildteile verrät eine Meisterhand. Man wird den Künstler in Zürich suchen, doch unterscheidet sich sein Stil von dem des Hauptmeisters Lukas Zeiner. — Sollten die Scheiben aus dem Oberen Beinhaus stammen, so wäre eine Vermutung über ihr späteres Schicksal möglich. Wir wissen, dass der Berner Schultheiss und spätere Landammann der Schweiz, Niklaus Friedrich v. Müllinen, 1816 Glasgemälde aus jener Kapelle kaufte, und es wäre denkbar, dass sie in der Folge die Fenster seines berühmten Landgutes »Chartreuse« am Thunersee zierten. Man denkt nicht ungern an eine Vorliebe jenes frühen Kenners schweizerischer Altertümer für unsere herrlichen, nun aus Frankreich zurückgewonnenen Scheiben.

Die Erwerbung der Allianzscheibe des Berners Samuel Zehnder (Abb. 12) darf als weitere glückliche Ergänzung der Glasgemäldesammlung bezeichnet werden, ist doch darin die Berner Schule erst spärlich vertreten. Samuel stammt aus der Familie der während vier Jahrhunderten bekannten Berner Glockengiesser und ist 1564–1567 Mitglied des Grossen Rates. Über seine Gattin Barbara Chassignole war nichts in Erfahrung zu bringen. Die Schildhalterin ist wohl als Fortuna zu bezeichnen, wie der vom Narren ergänzte Spruch verrät: »Ey Ja Es Lyt Als / Am gunst«. Die Scheibe misst 32,6 zu 21,6 cm. In ihrer hell-leuchtenden, wohl abgestimmten Farbenharmonie ist sie ein vollgültiges Zeugnis für die frühe Kunst eines Hauptmeisters der Berner Glasmalerei, Abraham Bickhart (1535–1577, tätig ab 1561), dessen Monogramm »A B« sie mit dem Entstehungsdatum 1563 trägt. Das in allen Teilen wohlerhaltene Stück stammt aus waadtländischem Privatbesitz.



Abb.4. Der neue Raum für Gebrauchssilber (S.7)

Auf einer der berühmten Auktionen bei Sotheby in London gelang dank der verdienstlichen Mithilfe eines schweizerischen Kunstfreundes der Ankauf zweier besonders schöner Silberschalen (Abb. 13). Ist es schon sehr selten, dass ein zusammengehöriges Paar im Handel auftaucht, so erweckt das nicht häufige Urner Beschauzeichen ebensoviel Interesse. Die Goldschmiedmarke »IH« kann einwandfrei als Imhof gedeutet werden, doch sind noch keine anderen Werke eben dieses Goldschmieds bekannt. Auch der um 1580/90 tätige Besteller bleibt vorerst unbekannt, hat aber — wie das gevierte Wappen zeigt — der hoch angesehenen Urner Familie Püntener von Brunberg angehört. Die Stifterinitialen lauten »IBR«. Neben der eher konventionellen Gestaltung von Fuss und Knauf ist vor allem der höchst kunstvollen Gravierung der Schalenflächen zu gedenken, die in vielen Szenen die schweizerische Befreiungssage von der Entsendung der Vögte bis zu der in Uri besonders beliebten Tellengeschichte zeigen. Die Schalen sind je 16 cm hoch.

Lange bevor die Winterthurer Fayence-Wappenplatten zur alltäglichen Erscheinung wurden und in ihrem Dekor dementsprechend rasch verflachten, entstand als eine der frühesten erhaltenen Arbeiten dieser Art 1629 die Platte mit Wappen Walthert (Kt. Luzern?) und Pithopein (Abb. 19, Durchmesser 33 cm). Die Randverzierung ist frei und erfindungsreich, der Dekor der Rückseite in Blau mit wenigen gelben Tupfen geradezu grossartig und erinnert von ferne an die italienischen Vorläufer. Das auch aus anderen Beispielen bekannte Monogramm ist zu deuten Hans Heinrich Pfau (1559–1636), zu Winterthur, von dem auch Öfen bekannt sind.

Die interessanteste Neuerwerbung unter den Textilien ist eine Wollstickerei, deren Geschichte und Darstellung über Jahrhunderte verfolgt werden kann (Abb. 1). Über die Bedeutung der zahlreichen Symbole der Jungfräulichkeit Mariens hat Reinhard Frauenfelder im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1936, S. 133, ausführlich berichtet; Darstellungen dieser marianischen Typologie waren im Spätmittelalter sehr beliebt. Im vorliegenden Fall lässt sich die Entwicklung des Bildtypus verfolgen. Vermutlich anschliessend an Tafelbilder des Schongauerkreises entsteht 1480 die erste uns bekannte textile Fassung, einer der schönsten gewirkten Bildteppiche des Landesmuseums, aus Lachen stammend. Nicht weniger als sechs, im Verlauf von über hundert Jahren entstandene gewirkte Repliken sind bekannt geworden; unsere Stickerei ist die späteste Fassung. Laut Inschrift ist sie die Arbeit von Dorothea Heidegger, der 1618 geborenen Tochter des Konrad Heidegger-Keller v. Steinbock zu Zürich, der, 1589

geboren, 1634 Zunftmeister ward. Zu Ehren dieses Ereignisses hat die Sechzehnjährige die 58 auf 87,5 cm messende Stickerei angefertigt! Wer sich wundert, dass in einer streng protestantischen Familie dies ausgesprochen katholische Thema gewählt wurde, erhält Aufklärung durch ein anderes Exemplar derselben Reihe. Das Kollegium Sarnen bewahrt die über 4 Meter lange Wirkerei mit der gleichen Darstellung, die 1554 von Verena Zoller in Zürich hergestellt wurde und für die Antistes Heinrich Bullinger bezeugte, dass sie einer christlichen Familie wohl anstehe. Der Stickerei von 1634 widerfuhr offenbar die gleiche Toleranz; dass aber der alte Bildtypus dennoch in Auflösung stand, bezeugt die beigegefügte Szene mit dem Tanz um das Goldene Kalb, die nichts mit der Hauptdarstellung zu tun hat. Die Stickerei gehört zu den besterhaltenen ihrer Art und ergänzt die reiche Sammlung von Bildstickereien des Museums äusserst vorteilhaft.

Als Legat aus einer Neuenburger Familie erhielten wir ein ausgesucht schönes, nur in geringfügigen Einzelheiten verändertes Simmentaler Büfett aus Nussbaumholz (Abb. 22, Höhe 207 cm). Die klare, einfache Gliederung, die feine, zurückhaltende Belebung durch Schnitzerei und Einlegearbeit, die vornehme Ruhe des wohlproportionierten Stückes geben ihm eine Sonderstellung auch in unserer reichen Möbelsammlung. An den Türen des Oberteils finden sich das Datum 1756 und die noch nicht gedeuteten Initialen »P I« und »M V«.

Dem Landesmuseum, das die grösste Gruppe der einzigartigen Standesscheiben aus dem Tagsatzungssaal in Baden besitzt, musste daran gelegen sein, ein gutes Exemplar einer klassisch gewordenen Darstellung jenes historischen Raumes zu erwerben. Das gelang im Berichtsjahr. Die Umrissradierung (Abb. 25), die eine entsprechende Ansicht in Andreas Ryffs »Zirkel der Eidgenossenschaft« von 1593 wiedergibt und darum des Quellenwertes nicht entbehrt, ist eine Arbeit des Basler Kaufmanns, Politikers, Kunstsammlers und Kunstdilettanten Peter Vischer-Sarasin (1751–1823), dem Daniel Burckhardt-Werthemann im Jahresbericht des Basler Kunstvereins 1902, Seite 89, eine überaus anziehende Studie gewidmet hat. Unser Exemplar ist sorgfältig zeitgenössisch koloriert, möglicherweise von Vischers Sohn Peter Vischer (1779–1851), der auf dem Blatt eine Notiz von 1794 anbrachte. Auch der Sohn hat sich als Maler und Radierer einen Namen gemacht.

Ausgrabungen. Die einzige grosse urgeschichtliche Ausgrabung des Jahres wurde zusammen mit der Heimatvereinigung des Wiggertales in der steinzeitlichen Ufersiedlung E g o l z w i l 3 im Wauwilermoos (Kt. Luzern) durchgeführt. Sie bildete die Fortsetzung der ersten Untersuchungen im Jahre 1950 (vgl. Jahresbericht 1949/50, S. 14 f. und Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1951, S. 193 ff.). Die ausserordentlich wichtigen Resultate jener Grabung haben die Eidg. Kommission für das Landesmuseum bewogen, bei der zweiten Kampagne nicht nur den Ausgrabungsleiter, einen Gehilfen und das spezielle Ausgrabungsgerät zu stellen, sondern sich in erheblichem Masse auch finanziell zu beteiligen. Es war vor auszusehen, dass die Vermehrung der Punkte des wissenschaftlichen Untersuchungsprogramms die Kosten erhöhen würde. Die Grabungsleitung lag wieder in den Händen von Herrn Prof. Vogt, dem Herr W. Kramer, technischer Assistent des Landesmuseums, zur Seite stand, und kurze Zeit auch Herr F. Brandenburg, den das Museum schon 1950 für die ganze Grabung zur Verfügung gestellt hatte. Nahezu an der ganzen Untersuchung beteiligte sich Herr stud. R. Müller aus Zürich, einige Wochen auch Herr A. Zimmermann, Lehrer in Rafz, der seine Erfahrung aus zwei Grabungskampagnen des Landesmuseums in Cazis (Kt. Graubünden) mitbrachte. Wertvolle Mithilfe leistete wiederum Herr A. Greber, Lehrer in Buchs, der rührige Sekretär der Heimatvereinigung des Wiggertales. Er hatte vor allem die nicht ganz einfache Aufgabe, den luzernischen Anteil zur Finanzierung des Unternehmens zusammenzubringen. Ihm gebührt unser ganz besonderer Dank. Der grösste Teil der zeichnerischen Arbeiten konnte einem Zeichner übertragen werden, wodurch der Grabungsleiter — im Gegensatz zu 1950 — zugunsten der wissenschaftlichen Untersuchung entlastet wurde. Die durchschnittliche Zahl der Arbeiter betrug vier.

Ein ausführlicher Bericht über die Ausgrabung soll wieder in der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte erscheinen.

Die Untersuchung dauerte vom 25. August bis zum 18. Oktober und geriet damit in die ausserordentliche Schlechtwetterperiode des Herbstes 1952. Die Arbeitsleistung wurde dadurch ausgesprochen strapaziös. Trotzdem wurde der Betrieb nur während weniger Stunden ganz eingestellt. Zu verdanken war dies wiederum dem grossen Ausgrabungszelt des Museums.

Wie schon angedeutet, wurde das Arbeitsprogramm im Vergleich zu 1950 wesentlich erweitert. Während damals Torf und Seekreide bis über die Kulturschicht mit dem Bagger ausgehoben wurden, geschah dies 1952 nur mit der Torfschicht. Der Bagger wurde von der Firma A. Macchi in Schötz gratis zur Verfügung gestellt. Die ganze obere Seekreide wurde von Hand entfernt, um die Möglichkeit einer richtigen Untersuchung der noch erhaltenen Pfähle zu schaffen. Das Wetter hätte dies wohl nahezu verunmöglicht, wenn uns nicht die Glashütte A. G. Wauwil ein Förderband — wiederum unentgeltlich — zur Verfügung gestellt hätte, das sich ausgezeichnet bewährte. Der Strom musste allerdings mittels einer neu erstellten Leitung auf Masten zugeführt werden. Er selbst wurde uns aber vom Luzernischen Kraftwerk gratis geliefert. Der Kampf mit dem sich immer stärker bemerkbar machenden Regenwasser war nicht immer sehr einfach, nicht zuletzt wegen der Rutschgefahr der stellenweise hohen Schachtwände. Eine gute Motorpumpe bildete den einzigen möglichen Ausweg.

Besonderen Anteil hatte wiederum — und in noch erhöhtem Masse — die naturwissenschaftliche Forschung. Die pollenanalytischen Untersuchungen der Fundstelle und des übrigen Moores wurden von Herrn J. Troels-Smith vom Moselaboratorium des Dänischen Nationalmuseums weitergeführt. Er wurde unterstützt von seinem Assistenten S. Jørgensen. Die Jahrringuntersuchungen der Holzpfähle werden von Herrn Prof. Dr. Bruno Huber vom Forstbotanischen Institut in München durchgeführt. Elf Kisten Holzproben wurden ihm nach Abschluss der Grabung nach München geschickt. Herr Prof. Huber weilte drei Tage auf dem Grabungsplatz. Die genauen Analysen der Zusammensetzung der Kulturschicht werden an Hand einzelner Proben von Herrn Fachlehrer B. Stüssi im Botanischen Garten der Universität Zürich vorgenommen. Damit sollte die Gewähr geboten sein, dass mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln ein erheblicher Schritt vorwärts in der Kenntnis der steinzeitlichen Seeuferstationen getan werde.

Die neue Ausgrabungsfläche wurde in 2 m Abstand parallel zur früheren angelegt, um einen Überblick über ein möglichst grosses Stück der Siedlung zu erhalten. Dieses Vorgehen erwies sich als richtig. Allgemeingültiges wird sich jetzt von Zufälligem trennen lassen. Über die Resultate wird nach Aufarbeitung des grossen Plan- und Fundmaterials zu berichten sein. Die hauptsächlichen Schlussfolgerungen aus der ersten Kampagne haben sich bestätigt. Mit Sicherheit kann nun gesagt werden, dass trotz aller Merkwürdigkeiten der Situation die Siedlung kein Pfahlbau war, sondern ein ebenerdiges Dorf. Die Rindenbeläge des Bodens zeigten sich stellenweise in ungewöhnlich grossen Stücken, die sicher in ihrer ursprünglichen Lage angetroffen wurden. Neu ist die Feststellung der Spuren eines Wurzelhorizontes direkt unter der Kulturschicht. Sie deutet auf eine schwache Bewachung der Seekreideoberfläche im Moment der Gründung der Siedlung hin. Die Schlussfolgerungen, die sich für das ganze Pfahlbauproblem ergeben, sind von grundlegender Bedeutung. Die Grabungen sollen einstweilen nicht in dieser Siedlung fortgesetzt werden. Im Frühjahr 1952 wurde beim Ausheben eines Drainagegrabens in kleiner Distanz von der Siedlung Egolzwil 3, die der sog. älteren Cortaillod-Kultur zuzurechnen ist, eine weitere, ziemlich kleine Siedlung entdeckt, die nach den Funden der jüngeren Cortaillod-Kultur angehört. Sie ist heute der Gefahr der Austrocknung und somit der endgültigen Zerstörung ausgesetzt. Eine Sondage von 2 m² Umfang zeigte einige vielversprechende Einzelheiten und erbrachte sogar den Fund eines unvollendeten Axtschafes. Eine Ausgrabung dieser Siedlung Egolzwil 4 würde nicht nur die Rettung wichtigen wissenschaftlichen Materials bedeuten, sondern könnte infolge der Nähe von Egolzwil 3 weitere wertvolle Aufschlüsse über die zeitliche Abfolge der Uferbesiedlung des alten Wauwilersees liefern.

Im Berichtsjahr entschloss sich der Schweizerische Burgenverein zu einer zweiten Grabungskampagne an der Burgruine F r e u d e n b e r g bei Sargans. Die örtliche Grabungsleitung hatte Herr Dr. H. Erb, Schiers. Mit der Oberleitung war der Vorsteher der kriegsgeschichtlichen Abteilung betraut. Herr Dr. Hugo Schneider begab sich mehrmals auf den Grabungsplatz. Sämtliche Planunterlagen wurden von Herrn G. Evers, dem technischen Betreuer der Waffensammlung, beschafft. Das reiche Fundmaterial an Keramik und Eisen aus dem endenden 14. und beginnenden 15. Jahrhundert liegt zur Aufarbeitung im Schweizerischen Landesmuseum.

Im weiteren hat Herr G. Evers, teilweise in Zusammenarbeit mit Herrn O. Schaub, für die zürcherische Denkmalpflegekommission der Antiquarischen Gesellschaft verschiedene N o t - g r a b u n g e n durchgeführt (Ketzerturm, Kirchturm St. Peter usw.).

Publikationen. In gewohnter Folge erschienen der J a h r e s b e r i c h t des Museums für 1951 und ein Band der Z e i t s c h r i f t f ü r s c h w e i z e r i s c h e A r c h ä o l o g i e u n d K u n s t g e s c h i c h t e .

Ausstellungen. Das Landesmuseum beteiligte sich durch L e i h g a b e n an folgenden Ausstellungen: Basel, Missionshaus: »Schweizerische Evangelische Missions-Ausstellung« (Wanderausstellung in Bern, Zürich, Neuenburg, Genf und Lausanne). — Heidegg, Schloss: »Kunst und Kultur im Kloster Eschenbach«. — Horgen, Turnhalle des Sekundarschulhauses: »1000 Jahre Horgen«. — Jegenstorf, Schloss: »Das Tier in der Kunst des 18. Jahrhunderts«. — Zürich, Haus »Zum Schwanen«: »Salomon Gessner-Ausstellung«. — Zürich, Kunstgewerbemuseum: »Das Spielzeug« und »Um 1900« (Art nouveau und Jugendstil, Die Künste in Europa und Amerika zur Zeit der Stilwende um 1900).

Photographisches Atelier. Es wurden ca. 970 Neuaufnahmen und gegen 2800 Abzüge hergestellt, von letzteren rund 700 für Besteller ausserhalb des Museums. Es sind keine grundsätzlich neuen Verfahren zu verzeichnen, verfügt doch das Atelier seit den letzten Jahren über die meisten in der Museumsarbeit üblichen Einrichtungen. Die Farbenphotographie wird vorderhand nur zur Feststellung relativer, nicht absoluter Farbwerte verwendet.

Konservierung. Das erfreulichste Ereignis im prähistorischen Laboratorium war die Rückkehr des technischen Assistenten, Herrn W. Kramer, nach langer Krankheit. Die produktive Arbeit hat sofort wieder eingesetzt. Die unerhörten Holzfunde der Grabung 1950 in Egolzwil verlangten ein erneutes Studium des schwierigen Problems der Holzkonservierung. Herr Prof. Vogt hatte im Frühjahr 1952 Gelegenheit, im Laboratorium des Dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen eine völlig neuartige Konservierungsmethode prähistorischer Hölzer, die damals allerdings noch nicht in jeder Hinsicht völlig entwickelt und ausprobiert war, kennen zu lernen. Versuche im Laboratorium des Landesmuseums zeigten, dass diese Methode die nahezu endgültige Lösung eines der wichtigsten Konservierungsprobleme bringen würde. Die Konsequenzen daraus wurden sofort gezogen und ein Raum neu fast ausschliesslich für Holzkonservierung eingerichtet. Die Hauptanlage bildet ein speziell für das Landesmuseum gebauter Vakuumofen. Mit der Holzkonservierung wird Anfang 1953 begonnen werden. Als erstes Probestück wurde mit bestem Erfolg ein Holzkamm aus dem Schutthügel von Vindonissa für das Museum in Brugg konserviert.

Herr Brandenburg hat, soweit es seine Zeit erlaubte, auf dem Gebiet der Keramikkonservierung weitergearbeitet.

Herr Weidmann hat nicht nur die normalen Arbeiten des Modellierateliers weitergeführt, sondern auch wichtige Konservierungsarbeiten vollendet oder in Angriff genommen. Besonders wichtig ist die noch laufende Behandlung von weiteren Schichtprofilen vom Lutzengüetle bei Eschen (Liechtenstein) aus der Grabung 1945 und von der letzten Grabung in Egolzwil. Herr

Weidmann hat auch verschiedene Notuntersuchungen an gemeldeten Fundstellen durchgeführt (Dinhard-Attikon, Dachsen, Marthalen, Flaach, Wollishofen).

Neben allen technischen Vorbereitungen für die Neuinstallation der Waffenhalle wurden wiederum einige spezielle Konservierungsarbeiten durchgeführt. So hat Herr Evers eine prachtvolle Sturmwand aus dem 15. Jahrhundert, deren Lederüberzug vollkommen abgeblättert war, wieder einwandfrei hergestellt. Hiezu war er befähigt, weil ihm von der Direktion 1951 der Besuch eines Kurses für Lederkonservierung in Basel ermöglicht worden war. Für das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen konservierte man auf neue elektrolytische Art den prachtvollen Degen des Grafen Heinrich Ludwig von Pappenheim aus dem beginnenden 17. Jahrhundert. Er war in dessen Grab im Münster von Schaffhausen gefunden worden. Im Waffenatelier stellte man auch für die ur- und frühgeschichtliche Abteilung des Landesmuseums eine Galvanokopie des aus Payerne stammenden, zur Zeit im Museum in Lausanne liegenden hallstädtischen Goldreifs her.

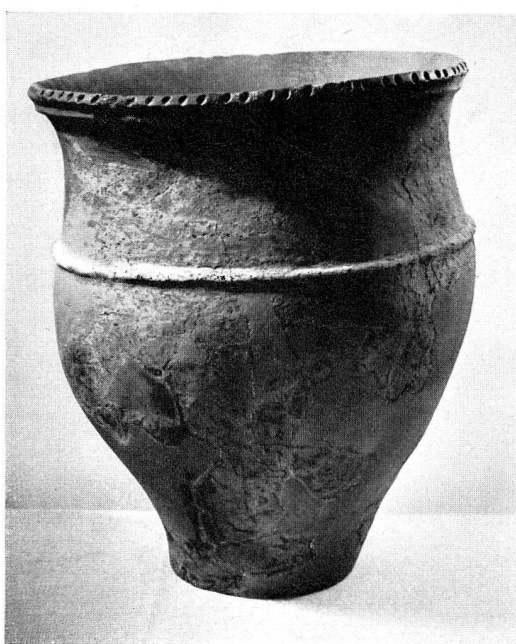


Abb. 5. Frühbronzezeitlicher Kochtopf von Meilen, Kt. Zürich (S. 17)

Durch Vermittlung eines Freundes unserer Sammlung erhielten wir als Geschenk der Georg Fischer Aktiengesellschaft in Schaffhausen für unser Waffenatelier eine sehr erwünschte Tischdrehbank mit Antriebsaggregat.

Im Textilatelier von Frl. Dr. V. Trudel im Landesmuseum steht die Restaurierung von zwei unserer schönsten gewirkten Bildteppiche vor dem Abschluss.

Besuch. Von neuem darf auf einen Erfolg hingewiesen werden. Der bereits erfreuliche Besuch von 1951 (76364 Eintritte) wurde wesentlich überschritten. Die erreichte Besucherzahl von 84098 ist die höchste der letzten 25 Jahre. An Schüler und andere ständige Besucher wurden 327 Freikarten ausgegeben.

Wiederum haben wir die Freude, zahlreichen Gönnern des Museums, sowie den eidgenössischen und kantonalen, speziell auch den stadtzürcherischen Behörden für Ihr Interesse und die tatkräftige Förderung unserer Arbeit herzlich zu danken.